

Diskussion

Clemens Jürgenmeyer

Wahrheit, Widerstand und selbstloses Handeln M.K. Gandhis Ethik der Gewaltfreiheit

Selbst Jahrzehnte nach seinem gewaltsamen Tod am 30. Januar 1948 ist wohl kaum ein anderer Inder weltweit so bekannt und angesehen wie Mahatma Gandhi. Er, dieses dürre Männlein mit Wickeltuch und Wanderstab, gilt allgemein als der furchtlose Kämpfer, der mit den Mitteln des gewaltlosen Widerstands die Unabhängigkeit Indiens von der übermächtigen britischen Kolonialmacht im August 1947 errungen hat. In seinem Heimatland ist er überall präsent, auf Bildern, als Statue auf öffentlichen Plätzen, als Namensgeber vieler Institutionen und natürlich in den Sonntagsreden der Politiker, die nicht müde werden, bei jeder Gelegenheit auf die Größe des Mahatma zu verweisen. Indien hat Gandhi zum Heiligen erhoben, der respektvoll „Father of the Nation“ titulierte wird. Auch außerhalb Indiens weckt Gandhi immer wieder das Interesse einer breiten Öffentlichkeit. Zuletzt in der deutschen Friedens- und Anti-Atomkraftbewegung der achtziger Jahre wurde Gandhi intensiv diskutiert und von vielen Aktivist*innen als Vorbild für die unterschiedlichen Formen des gewaltlosen Widerstands gegen die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen und den Ausbau der Atomenergie angesehen. Richard Attenboroughs Film „Gandhi“ kam im Jahr 1983 in die Kinos und füllte die Säle.

Natürlich gab und gibt es auch Stimmen, die Gandhi nicht sehr gewogen sind. So schätzte Winston Churchill seinen Zeitgenossen Gandhi ganz und gar nicht. Aufgebracht sowohl über seine äußere Erscheinung als auch über seine zunehmende politische Bedeutung bezeichnete dieser ihn als „aufwieglerischen Fakir, der halbnackt die Stufen zum Palast des Vizekönigs hinaufsteigt, um dort auf gleicher Ebene Verhandlungen mit dem Vertreter des Königs zu führen“. Dies war zu Beginn des Jahres 1931, als Lord Irwin, Repräsentant der britischen Krone in Indien, und Gandhi direkte Gespräche über die politische Zukunft Indiens aufgenommen hatten.

Wer war dieser Mensch, der zweifelsohne die Geschichte des 20. Jahrhunderts entscheidend mitgestaltet hat und auch heute noch für viele Menschen wohl in erster Linie aufgrund der von ihm repräsentierten Praxis der

Gewaltlosigkeit eine bedeutende Persönlichkeit darstellt? Welche Gedanken oder gar welches Denkgebäude verbinden sich mit seinem Namen?

*

Gandhi selbst sah sich primär nicht als Politiker, der Indiens Unabhängigkeit mit dem Mittel des gewaltlosen Widerstands erkämpfen wollte. Auch den Ehrentitel „Mahatma“ (große Seele) lehnte er für sich ab. Und er erhob auch nicht den Anspruch, etwas Großartiges gedacht und getan zu haben. „Mein Mahatmatum ist wertlos“, schrieb er in der Zeitschrift *Young India* vom 25.2.1926.

„Es ist meinen äußeren Tätigkeiten zuzuschreiben, meiner Politik, die das Unwichtigste an mir ist und das, was am ehesten vergeht. Von bleibendem Wert ist jedoch mein Festhalten an der Wahrheit, an der Gewaltfreiheit und an *brahmacharya* – das ist der wesentliche Teil meines Selbst.“ (ebd.)

Sein Leben verstand Gandhi als eine ständige, demütige Suche nach der Wahrheit, ohne sich dabei frei von Irrtümern zu wähnen. Bezeichnenderweise gab er seiner Autobiographie den zusätzlichen Titel „Die Geschichte meiner Experimente mit der Wahrheit“.

Gandhis Denken und Handeln in knapper Form darzustellen ist nicht ohne Schwierigkeiten, da wir über keine Schrift aus seiner Feder verfügen, die die Grundlinien seines Denkens in klarer, systematischer Form darstellt. Gandhi äußerte sich in der Regel zu konkreten Anlässen in Form von Aufsätzen, die er, zum Teil als Fortsetzungen, in seinen verschiedenen Zeitschriften (*Indian Opinion*, *Young India*, *Harijan*) publizierte, sowie Briefen, Notizen, Ansprachen und Gesprächen. Einige wenige dieser Artikelserien wurden danach als Bücher publiziert, so auch seine bekannte Autobiographie. Außerdem verfügte Gandhi über eine schier unglaubliche publizistische Schaffenskraft: Seine posthum unter Federführung der indischen Regierung herausgegebenen Schriften *The Collected Works of Mahatma Gandhi (CWMG)* füllen mehr als 90 dicke Bände mit insgesamt über 50.000 Seiten, die alles beinhalten dürften, was Gandhi jemals geschrieben oder gesagt hat – auch eine Form der Hagiographie, die nicht im Sinne Gandhis ist.

Seinem eigenen Selbstverständnis nach betrachtete Gandhi sich keineswegs als Wissenschaftler oder Philosoph, dem die logische Stringenz seines Systems am Herzen lag. Sein eigentliches Terrain, auf dem er sich bewegte, war das Handeln. Er versuchte stets, auf die konkreten Fragen des Alltags, wie sie sich ihm jeden Tag aufs Neue gestellt haben, eine pragmatische Antwort zu finden. So verstand er sich selbst als pragmatischer Idealist: